



Dies ist nicht nur objektiv eine Tatsache, sondern auch ein Gefühl oder eine Stimmung, die man in vielen Fotoclubs bemerken kann.

Häufig wird dann die Überalterung und das Fehlen jugendlicher Einflüsse dafür verantwortlich gemacht. Das ist aber sicherlich nur die halbe Wahrheit. Denn Kreativität und die Suche nach neuen Wegen, die der Fotografie Impulse geben könnten, sind eine Sache des Kopfes und nicht jugendlicher Beine!

Dass gute Fotografie und moderne Bildauffassung nicht unbedingt vom Alter abhängen, zeigen die exzellenten Bilder von Söhlmann, der auch nicht mehr der Jüngste ist. (Entschuldige Alfred). Nein, ich denke, es sind auch strukturelle Probleme und das Verhaften an Althergebrachtem, welche eine Modernisierung der Amateurfotografie verhindern.

Wenn man bedenkt, wie lange es gedauert hat, bis sich die digitale Revolution in den Köpfen der Amateurfotografen durchsetzte. Ich erinnere mich noch genau, und es ist noch nicht sehr lange her, da haben die ewig Gestrigen noch nach einer Trennung von analogen und digitalen Bildern bei Wettbewerben geschrien.

Das hier gezeigte Bild ist folgendes nicht:

1. Ein abfotografiertes Gemälde
2. Eine abfotografierte Höhlenmalerei
3. Eine computergenerierte Grafik

Es ist reine Fotografie und zwar zeigt sie morbide Wandstrukturen, die durch natürliche Oxidationsprozesse entstanden sind. Die Nachbearbeitung in Photoshop beschränkte sich lediglich auf diskrete Farb- und Tonwertkorrekturen. Es ist Beispiel meiner neuesten Arbeiten mit dem Titel „Ars Morbiduum“. Lassen Sie sich auf das Bild ein. Wenn Sie es intensiv betrachten, werden Sie die erstaunlichsten, fast picassohaften Abbildungen von Tieren entdecken.

## Die Amateurfotografie stagniert

Heutzutage wohl eher etwas für eine Satire.

Aber dieses Beispiel zeigt, wie wenig die Amateurfotografie an Modernisierung und Fortbildung interessiert ist.

Damit wir uns richtig verstehen, niemals macht ein noch so ausgefeiltes technisches System ein gutes Bild, sondern immer der Kopf hinter der Kamera! Allerdings sind heute die Anforderungen an die Umsetzung dieser Kreativität in ein perfektes Aufsichtsbild nicht mehr mit denen vor zehn Jahren zu vergleichen.

Viel schlimmer aber sind die kreativen Bretter, die immer noch die Köpfe vernageln. Amateurfotografie beinhaltet natürlich den Begriff des Anfängers, und Anfänger leben vom Vorbild - und das ist auch gut so.

Manchmal hat man aber den Eindruck, dass viele Fotografen am liebsten immer Anfänger bleiben möchten. Es wird gnadenlos kopiert was erfolgsträchtig scheint. Der Schwarm der Epigonen sorgt offenbar für den Großteil des Beitragsaufkommens der Fotoverbände.

Da ja Erfolg in der Amateurfo-

tografie oft an dem Abschneiden bei Wettbewerben gemessen wird, wäre hier ein Ansatzpunkt, Dinge zu verändern.

Als erstes sollte man weg von dieser unsäglichen Einzelbildphilosophie. Kunst und Kreativität erschließen sich immer aus dem Konzept! Es fällt dann schon wesentlich schwieriger, eine Erfolgsidee zu kopieren, wenn man sechs Bilder zu einem Thema einreichen muss.

Der absolute Tod der Bildbewertung sind aber die heute immer noch weit verbreiteten sogenannten anonymen Punktsysteme. Diese Art der Beurteilung dient nicht dazu, die besten Bilder einer Kollektion zu finden, sondern ist eine hervorragende Methode, die Inkompetenz einzelner Juroren hinter dem fahlen Schein der Leuchtdiode zu verstecken. Sie lachen? Glauben Sie mir: Diese von stolzen Hobbyelektronikern gebastelten „Jurierungsmaschinen“ sind immer noch im Einsatz, oft in Zusammenarbeit mit den von Hobbytischlern konstruierten Trennwänden, die den einzelnen „Juror“ in die völlige Abgeschlossenheit seiner dunklen Gedanken versenken sollen. Können Sie sich vorstellen, dass eine re-

nommierte Fotogalerie in New York über die Auswahl von eingereichten Fotoarbeiten auf diese Weise entscheidet?

Moderne Jurierungssysteme müssen selbstverständlich die Kommunikation zwischen den einzelnen Juroren sicher stellen. Am besten eignet sich hierfür das „ja-nein“ Auswahlprinzip in mehreren Durchgängen, um die Menge der vorliegenden Werke zu verkleinern.

Aber natürlich kann das Ergebnis einer Jurierung nicht besser sein als die eingereichten Arbeiten. Und genau da setzt die Verantwortung der Fotoklubs ein, einerseits sollten sie die geplanten Einreichungen kritisch beurteilen und andererseits aber auch Mut machen für neue Sichtweisen. Ich weiß, dass das schwierig ist, aber vielleicht haben wir dann in einigen Jahren Ausstellungen, die nicht nur, wie seit dreissig Jahren, aus kopulierenden Libellen, Rapsfeldern, Wildwasserkanuten usw. bestehen.

Von den Fotografen jedenfalls wünsche ich mir mehr kreative Abenteuerlust und Mut zur bildmäßigen Innovation.

Manfred Kriegelstein

